

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkow, Völkme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 148

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Montag, den 28. Juni

Anzeigen: Für die einspaltige Garniturzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Verbreitung der Gebühren. — Verlagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. Juni. In Galizien werden am oberen Dniestr Mikolajow und Andaczow von den Verbündeten genommen, in Südpolen Ostrowiec und Sandomierz. — Die Serben besetzen Durazzo.

25. Juni. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfen die Unfern erfolgreich bei Souchez, beim Labrynth, am Westrand der Argonnen, auf den Maasböden und bei Reims. Sie erbeuten eine Anzahl Maschinengewehre, Minenwerfer und gewinnen an verschiedenen Stellen Boden. — Im Osten bringen die deutschen Truppen in der Nähe des Dorfes Stegna in die Linie der Russen ein und setzen sich fest. — In Südpolen bringt die Armee des Generaloberst v. Bonrich vor, in Galizien gehen die Verfolgungskämpfe mit den weichenenden Russen weiter.

Das enttäuschte Italien.

Der erste Kriegsmont, den die Italiener nun glücklich hinter sich haben, hat ihnen nicht gerade überwältigende Erfolge gebracht. Als sie nach vielfachen dramatischen Vorbereitungen endlich den Verbündeten von gestern den Krieg erklärten, gebärdeten sie sich so, als wäre damit die Entscheidung über Sieg oder Niederlage, die sie bis dahin in ihrer Toga geborgen hielten, unwiderruflich gefallen. In pompösen Reden, stolzen Leitartikeln und jubelnden Straßenkundgebungen wurden Vorschufloberungen in Hülle und Fülle verteilt, und man erwartete einen glorieuxen Siegeslauf von Meer und Flotte, wie das stürmische Temperament der Italiener ihn zu fordern sich für berechtigt hielt. Diesen Erwartungen haben jedoch bisher nur die Tagesberichte des Generalstabschefs Cadorna einigermaßen entsprochen, die sich in der letzten Zeit übrigens auch schon eine maßvollere Ausdrucksweise angewöhnt haben. Von der Flotte war einstweilen überhaupt nichts Rühmliches zu melden, und die Armee hat die Befehle einiger Grenzstellungen, die ihnen ernsthaft gar nicht streitig gemacht wurden, mit schweren Verlusten erkaufen müssen. In den österr. reichischen Grenzlanden ist die Kriegsbegeisterung gegen den falschen Nachbarn in hellen Flammen aufgeloht. Die Heeresleitung hat in aller Ruhe die Vorkehrungen treffen können, um den Italienern überall dort, wo sie einzubrechen versuchten, einen heißen Empfang zu sichern, und sich in ihren Operationen auf dem galizischen Kriegsschauplatz nicht im geringsten stören lassen. So machen sich denn schon in Italien allenthalben Enttäuschungen bemerkbar, die, was die fortwährenden Verhandlungen mit den neuen Bundesgenossen über die beste Art des militärischen Zusammenwirkens gegen die Zentralmächte angeht, wohl kaum ohne Wirkung bleiben werden.

Aber zu der militärischen haben sich noch unvorhergesehene Sorgen anderer Art gesellt. Mit schlechter-

em Bort müssen die Blätter feststellen, daß die Grenzbevölkerung dort, wo ihre italienischen „Befreier“ eingezogen sind, keine Spur von Begeisterung darüber an den Tag legt. Im Gegenteil, sie zeigt sich sehr kühl und zurückhaltend und wird dafür von den neuen Herren auch prompt in Strafe genommen. Geiseln werden in Gefangenschaft gesetzt, verdächtige Priester festgenommen, man wittert überall „Verrat“, wo es sich in Wirklichkeit um Gefühle der Treue gegenüber dem angestammten Herrscherhause handelt, und zeigt nicht übel Lust, gleich mit Galgen und Schwert die völkerverfreiende Mission des italienischen Volkes ins Werk zu setzen. Noch übler wurde die Stimmung, als der Papst seine Bedenken trug, vor der ganzen Welt über die Lage Klage zu führen, in die er durch das Verhalten der italienischen Regierung geraten ist. Es kann auch in der Tat kein Zweifel darüber bestehen, daß die Italiener sich über das Garantiegesetz mit derjenigen Leichtfertigkeit hinwegsetzen fähig sind, mit der sie die Dreibündnerträge zerissen haben, und es wäre um das Oberhaupt der katholischen Christenheit sehr traurig bestellt, wenn seine Sicherheit einzig und allein dem Pflichtgefühl italienischer Staatsmänner anvertraut wäre. Aber der Papst weiß wohl, daß seine Stimme auf dem ganzen Erdenrund gehört wird und daß, so lange er sich Gehör verschaffen kann, keine Regierung ungestraft über seine verbreiteten Rechte hinwegschreiten darf. Da er aber der Versuchung, einige gefällige Bemerkungen über die barbarische Kriegsführung der Zentralmächte in seine Erklärungen mit einfließen zu lassen, tapfer widerstanden hat, muß er nun den ganzen Grimm der Bierverhandspresse über sich ergehen lassen, und die Italiener machen jetzt von ihrer Schimpffreiheit dem Inhaber des Heiligen Stuhles gegenüber den rückhaltlosen Gebrauch. Daß dieser Zustand der Dinge aber die innere Einheit der Nation nicht gerade fördern kann, liegt auf der Hand.

Damit nicht genug, sind die Serben nunmehr in Durazzo, der Hauptstadt des Fürstentums Albanien eingezogen, während ihre montenegrinischen Stammesgenossen sich bereit machen, Stutari in Besitz zu nehmen. Einad Bascha, der vielgewandte, ist nach Italien entflohen, was darauf schließen läßt, daß er die Serben nicht gerade als Befreier vom türkischen Joch ins Land kommen sieht. Es scheint aber auch, daß dieser serbische Vormarsch nicht im heimlichen Einvernehmen mit Italien erfolgt ist, wie man hier und da vermutete. Wenigstens stöhnt einer der lautesten Kriegsrufer bereits vernehmlich über serbischen Größenwahn, der Schuld daran sei, daß keine gemeinsame Aktion der Balkanvölker gegen die Zentralmächte möglich sei, und er dürfte recht behalten, wenn er hinzufügt, daß die Einnahme von Vemberg die Neutralität der Balkanstaaten nur noch mehr festlegen werde. So verwickeln sich auch die politischen Verhältnisse und Aussichten für den Siegeshunger der Italiener immer mehr, anstatt sich dank ihres Eingreifens besser zu gestalten, und es heißt immer wieder Geduld zu

bewahren, während man doch nichts so nötig braucht, wie einen sichtbaren Erfolg. Nur auf einem Gebiete hat die italienische Regierung etwas erreicht: sie hat angeordnet, daß der Zulicoupon der italienischen Rente in Deutschland nicht bezahlt werden soll. Das ist zwar ein unblutiger Sieg, wird aber trotzdem in ganz Italien mit froher Zustimmung begrüßt werden. Für Schulden, die nicht getilgt zu werden brauchen, haben ja die Italiener von jeher eine besondere Vorliebe gezeigt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Reichskanzler macht auf Grund des § 2 der Verordnung über den Vorverkauf der Ernte 1915 bekannt, daß Kaufverträge über Raps, Rübsen, Sederich, Dotter, Weizen und Mohn der Ernte des Jahres 1915 nichtig sind. Diese Bestimmung hat rückwirkende Kraft, d. h. die Verträge, die vor Verkündung der Verordnung geschlossen waren, sind ebenfalls nichtig. Durch die Beschlagnahme der Olsaaten soll die starke Preissteigerung, die im letzten Jahre bei diesen Produkten eingetreten war, vermieden werden.

+ Über die Sicherstellung des Kriegsbedarfes bringt die Nordd. Allg. Zeitung längere Ausführungen. Da die Mängel der bestehenden Gesetzgebung für den Kriegsfall geeignet sind, zu einer wirtschaftlichen Schädigung der Gesamtheit des Volkes zu führen, hat der Bundesrat eine entsprechende Verordnung erlassen, die auch der Vermeidung von Preissteigerungen und damit verbundener Erhöhung der Kriegskosten dienen soll. So können alle im Reichsgebiet vorhandenen Gegenstände enteignet werden, die bei der Herstellung von Kriegsbedürfnissen zur Verarbeitung oder sonstigen Verwendung gelangen, also Rohstoffe, Halbfabrikate usw., ferner alle Stoffe, die bei dem Betriebe von Gegenständen des Kriegsbedarfes gebraucht werden, z. B. Benzin und Schmieröl für Kraftwagen. Lebens- und Futtermittel unterliegen dem Zugriff nach dieser Verordnung nicht. Um den praktischen Bedürfnissen gerecht zu werden, ist die Möglichkeit vorgesehen, daß das Eigentum auch an die Kriegsrohstoffgesellschaften, an die mit Heereslieferungen beauftragten Unternehmer oder sonstige Personen unmittelbar übertragen werden kann. Zur Wahrung der notwendigen Einheitlichkeit in allen grundsätzlichen Fragen der Warenbewertung ist ein zentrales Schiedsgericht für das Reichsgebiet vorgesehen, für dessen Geschäftsführung und Verfahren der Reichskanzler die näheren Bestimmungen erläßt. Die Beschlagnahme ist häufig geboten, um Gegenstände, unter Umständen auch schon vor ihrer Erzeugung, für einen etwaigen künftigen Bedarf des Heeres und der Marine rechtzeitig zu sichern. Die Verordnung gibt daher eine von der Enteignung unabhängige Zugriffsmöglichkeit. Die Beschlagnahme geht in der Regel der Enteignung voraus, braucht aber nicht immer die Enteignung zur Folge zu haben.

Rußland.

* Wie aus den wenigen ins Ausland gelangenden Nachrichten herauszuleiten ist, muß die innere Ordnung im

Oststurm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülsen.

10 (Nachdruck verboten.)

„Armer Wilhelm!“ sagte Christine. „Dann kommt er also auch noch ins Gefecht?“

„Möglich. Aber soviel ich weiß, gehört die „Magdeburg“ zum Ostseegeschwader, so daß sie es mit den Russen zu tun hätte, wenn die sich herauswagen — was ich übrigens nicht glaube,“ fügte er hinzu, da er sah, daß der Gedanke Christine bedrückte.

Sie gingen langsam zur Stadt zurück. In einem einschlägigen Geschäft ließen sie sich Muster vorlegen und Lothar bestellte Karten mit dem einfachen Text:

Dr. Lothar Herrgeißt,
Oberleutnant d. R. im Jägerbataillon
Graf Nord von Wartenburg (I. Ostpr. Nr. 1)
und Frau Christine, geb. von Dettingen
zeigen ihre durch Kriegstraumung vollzogene
Vermählung an.

Danzig, im August 1914.

„Die Hochzeitsreise holen wir nach, wenn alles zu Ende ist,“ scherzte Lothar auf dem Heimwege. „Weißt du? Du hast immer von Schweden geträumt, und das ist gut; denn mit Paris ist es nun wohl vorläufig vorbei.“

Christine schüttelte den Kopf. „Laß alles vorbei sein — wenn du nur wiederkommst,“ sagte sie, und alle Angst ihres Herzens schwang in ihrer Stimme mit. Er brachte sie nach Hause, denn sie sollte noch ruhen.

Am Nachmittag um vier Uhr fand er sich wieder bei Dettingens ein, er hatte Christine einen großen Strauß prächtiger Marischall-Nel-Rosen mitgebracht. Christine war in einem einfachen weißen Seidenkleide und trug ein kleines Myrthenkränzchen im Haar. Sie war sehr blaß und man merkte ihr an, wie sie sich zusammennahm.

Während sie noch plaudernd im Salon saßen,

bremste unten ein Auto, und ein paar Augenblicke später trat Brandenburger ins Zimmer, gleichfalls mit einem Rosenstrauß bewaffnet. Er schlug die Haden zusammen, küßte Frau von Dettingen die Hand und begann sich in witzigen und gewandten Worten zu entschuldigen: er sei untröstlich, daß er den Damen nicht schon am Vormittag habe seine Aufmerksamkeit machen können — aber der Dienst, der schlimme Dienst! Es sei jetzt ein fürchterlicher Betrieb in der Kaserne, und ihm, gerade ihm habe man die Annahme der Freiwilligen aufgehalten. Der Zustrom sei enorm! Heute vormittag seien allein bei den Grenadieren tausendzweihundert untersucht worden, oben auf dem Bischofsberg. Uebrigens sei es ihm eine Ehre, für die er aufrichtig danke, dem verehrten gnädigen Fräulein und seinem lieben Freunde Herrgeißt in einer so wichtigen Angelegenheit zur Verfügung stehen zu dürfen. Er selber beabsichtige auch, sich Kriegstraum zu lassen, wisse nur noch nicht, mit wem...

Unter fröhlichem Gelächter brach man auf und fuhr in zwei Autos zum Standesamt. Die Formalität war rasch erledigt.

In dem alten deutschen Dome von Sankt Marien herrschte ein matts Dämmerlicht. Es fiel durch die erblindeten Scheiben hoher, schmaler Fenster und schwebte um die mächtigen Säulen, die das reichgegliederte, mit Sternen übersäte Gewölbe tragen. Fern, im Halbdunkel des Chorraumes, schimmerte golden der Hochaltar, auf dem in hohen, silbernen Prunkleuchtern zwei kleine Lichtlein glühten.

Der Küster, der im Gehrock, die Orden auf der Brust, an der Brautpforte gewartet hatte, empfing die Fünf und geleitete sie, mit dem Schlüsselbund rassend und auf Zehenspitzen schleichernd, die Stufen empor, die zum Hochaltar führen; Lothar und Christine nahmen in den roten Sesseln Platz, die man für sie aufgestellt, während die anderen hinter ihnen saßen. Ein paar alte Frauen, die sie am Portal hatten vorfahren sehen, waren ihnen gefolgt und blieben mit gefalteten Händen im Hintergrunde.

Da erklang, von fern heranschwebend, Orgelspiel. Das war eine Überraschung, die Lothar sich für

Christine ausgedacht. Vom großen Chor schwebten die Töne hernieder, bald zart und kunstvoll verwebt, bald anschwellend und in mächtigen Akkorden brausend; sie brachen sich an den Pfeilern und wehten ein vielfaches Echo, aus dem sich, unendlich rührend und einfach, eine Choralmelodie löstete und wie ein lichter Cherub durch die weiten Hallen schwebte, hin zum Altar, vor dem sich zwei Hände fürs Leben fanden:

So nimm denn meine Hände
Und führe mich
Bis an mein selig Ende
Und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen,
Nicht einen Schritt:
Wo du wirst gehn und stehen,
Da nimm mich mit!

Das Orgelspiel erstarb... Christine hatte Tränen in den Augen. Da stand der Geistliche am Altar.

Er war ein alter Herr mit weißem Bart und goldener Brille; seine Augen blickten mild und gütig, und mild und gütig war auch der Klang seiner Stimme, als er das Wort aus dem „Hohen Liede“ verlas: „Setze dich wie ein Siegel auf dein Herz und wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn Liebe ist stark wie der Tod; und Eifer ist fest wie die Hölle. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie erfäulen.“ Schlicht und einfach legte er diesen Text aus, aber in seinen einfachen Worten war etwas Bezauberndes, das aus Innerste des Herzens rührte. Dann tat er seine Fragen, vernahm ihr „Ja“, ließ sie die Ringe wechseln und sprach den Segen über die beiden.

Noch einmal öffnete die herrliche Orgel ihren Mund zu einem Nachspiel, in dem sich wieder die Melodien des volksliedmäßigen Chorals kunstvoll verschlangen, und die kurze, eindrucksvolle Feier war zu Ende. Als sie ins Freie traten, blendete sie das helle Tageslicht.

(Fortsetzung folgt.)

Wachsen begriffen sein. Ein Erlaß des Stabes des Höchstkommandierenden warnt vor alarmierenden Gerüchten über die Kriegsbereitschaft, die von überwältigenden Beuten ausgeht und die Nervosität erhöht. Maßgebend seien nur die Berichte der russischen Heeresverwaltung, die die Kriegsbereitschaft jedes Tages wahrheitsgemäß spiegeln. Nach dem „Russe Slowo“ sind in den Gouvernements Jaroslaw und Kasan ähnliche vorübergehende Aufrufe erlassen worden wie kürzlich in Petersburg unter Androhung strengster Strafen. Private Mitteilungen berichten über Verbreitung der Unruhen von Moskau und Petersburg nach anderen Städten, so nach Kiew, Odessa usw.

Italien.

× Zu ihrem Leidwesen und Entsetzen muß die italienische und französische Presse vernehmen, daß die Mitteilungen der Pariser „Liberté“ über die Anführungen des Papstes zum Weltkrieg richtig gewesen sind, wenigstens im Wesentlichen. Das bestätigt die im „Observatore Romano“, dem Organ des Vatikans, veröffentlichte Note. Der „Observatore Romano“ warnt davor, willkürlichen Auslegungen der Erklärungen des Papstes all zu großen Glauben zu schenken. Die privaten Veröffentlichungen, darunter auch der Artikel in der „Liberté“, enthielten Ungenauigkeiten, welche teilweise so offensichtlich seien, daß man sie nicht zu berichtigen brauche. Die Ansichten des Papstes über den europäischen Konflikt seien in päpstlichen Dokumenten wiederholt dargelegt worden, so in der Enzyklika vom 1. November, in der Weihnachtsrede, in der Ansprache an das Konsistorium am 22. Januar und in zahlreichen Briefen des Papstes an die Kardinäle. Diese amtlichen Dokumente gaben genau die Ansichten des Papstes wieder, und für sie übernehme der Heilige Stuhl die ganze Verantwortung. — Die Blätter finden ganz richtig heraus, daß diese Note mehr eine Bestätigung als eine Bestreitung der „Liberté“-Mitteilungen bildet. Nur von einigen „Ungenauigkeiten“ wird gesprochen, der Kern der Sache bleibt unangetastet.

Türkei.

× Die schon vor einiger Zeit bekanntgewordene Erkrankung des Sultans hat zu der von dem herbeigerufenen Berliner Professor Dr. Israel ausgeführten Operation geführt. Der Leibarzt des Sultans berichtet über die Krankheit: „Da Seine Majestät der Kalif seit einiger Zeit an einem Blasenleiden leidet, wurde infolge wiederholter, von dem aus Berlin herbeigerufenen Professor Dr. Israel und den behandelnden Ärzten abgehaltenen Beratungen, deren Ergebnis in den am 20. und 22. Juni unterbreiteten ärztlichen Berichten dargelegt ist, einstimmig beschlossen, daß mit Gottes Hilfe eine Operation vorgenommen werden müsse.“ Über die vorgenommene Operation berichtet der kaiserliche Chirurgenrat vom 24. Juni: „Heute morgen operierte Professor Israel im Beisein der Ärzte, die an der Konsultation teilgenommen hatten, den Sultan. Zwei Steine, die sich in der Blase befanden, wurden entfernt. Der Zustand des Herrschers ist ausgezeichnet.“

Amerika.

× Die englische Regierung hat an die Vereinigten Staaten von Amerika eine Denkschrift geschickt, die zwar nicht eine Antwort auf die Note der Vereinigten Staaten bezüglich der Konterbandenfrage enthält, wohl aber ausführlich von den Schritten spricht, die England unternommen habe, um den Schaden, der dem Handel der Neutralen aus der Beschränkung des Handels mit Deutschland erwächst, so gering wie möglich zu machen. In der Denkschrift werden viele neue Zugeständnisse aufgezählt, die angeblich Amerika gemacht wurden. England hat ferner den amerikanischen Importeuren eine Verlängerung der Frist gewährt, die eingeräumt wurde, um Güter, für die vor dem 1. März die Kontrakte abgeschlossen worden sind, aus Deutschland zu verschiften. Es wurde kein neuer Termin festgelegt. Die Einzelfälle sollen persönlich behandelt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Juni. Den Angehörigen und den Erzeugnissen der Türkei sind über den 25. Juni 1915 hinaus, den Zeitpunkt, mit dem das bisherige Abkommen abläuft, bis auf weiteres diejenigen Vorteile eingeräumt worden, die den Angehörigen und den Erzeugnissen des meistbegünstigten Landes gewährt wurden. (W.T.B.)

Paris, 25. Juni. Der Senat hat den Gesetzentwurf über Nachbewilligungen für 1915 zur Verproviantierung der Stillebesetzung angenommen. Der Entwurf sieht die Bestandaufnahme des Getreides und die Festsetzung von Höchstpreisen zum Zweck der Vermeidung der Spekulation vor.

London, 25. Juni. Das Handelsamt beschloß, daß der Geschäftsverkehr mit den Deutschen in China aufzuheben habe.

Christiania, 25. Juni. Nach einem Telegramm aus Bergen ist der frühere deutsche Staatssekretär Dernburg an Bord der „Vergensfjord“, die von den Engländern zur Untersuchung nach Rückwall gebracht worden war, in Bergen angekommen. Er verweigerte den Ausfragern jede Auskunft.

Washington, 25. Juni. Präsident Wilson begab sich für zwei Wochen nach New Hampshire. Die internationalen Fragen werden während dieser Zeit ruhen. Die Note an England wird erst nach Wilsons Rückkehr erledigt werden.

Der Krieg.

Die Franzosen lassen nicht nach, die deutsche eiserne Mauer zu berennen. Resultat ist, wie bisher immer, schwerster Verlust an Mannschaften ohne irgendeinen bemerkbaren Raumgewinn. Im Osten geht die Verfolgung der Russen weiter.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die seit Tagen ununterbrochen geführten Nahkämpfe um die noch in der Hand des Feindes befindlichen Teile unserer Stellungen nördlich von Souchez und halbwegs Souchez-Neuville sind abgeschlossen. Heute nacht wurden die letzten Franzosen aus unseren Gräben geworfen. Zu ihrer Unterstützung hatte der Feind noch gestern abend frische Kräfte sowohl beiderseits der Loreto-Höhe wie südlich Souchez zum Angriff vorgeschickt; sie wurden abgeschlagen. — In der Champagne bei Souain sprengten wir Teile der feindlichen Stellung; östlich Berthes vernichteten die Franzosen eigene Verteidigungsanlagen durch Fehlsprengungen. — Auf den Maas-Höhen westlich von Combrex wurde hart gekämpft. Dort setzte der Gegner beiderseits der Tranchée viermal mit stets neuen Truppen in einer Frontbreite von etwa drei Kilometer zu tiefgegliederten Angriffen an. Wo der Feind in unsere Gräben drang, wurde er unter großen Verlusten im Handgemenge zurückgeworfen. Am Nachhinein eroberten wir westlich der Tranchée eine

vorgeschobene feindliche Stellung, östlich derselben hält der Feind noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten Grabens. — Angriffe des Gegners auf unsere Vorposten bei Leintrey (östlich von Lunéville) schlugen fehl. — Seit Beginn des großen Ringens bei Arras kämpfen dort unsere Flieger mit ihren Gegnern um die Vorherrschaft in der Luft. Beiden Seiten hat der Kampf Verluste gekostet; die unsrigen waren nicht vergeblich; seit einigen Tagen haben wir sichtlich die Oberhand gewonnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Württembergische Regimenter erstickten südöstlich Oglenba (nördlich Brasanys) beiderseits des Murawka-Baches russische Stellungen und hielten sie gegen mehrere, auch nächtliche, Gegenangriffe. Die Beute beträgt 636 Gefangene und 4 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Linzinger ist im fortschreitenden Angriff auf dem nördlichen Dniestrufer; das rechte Ufer wird vom Gegner noch bei Salica gehalten. Seit Beginn ihres Angriffs auf diesen Fluß am 28. Juni nahm die Armee 3500 Mann gefangen. — Zwischen Dniestr und der Gegend östlich von Zembors wird weiter verfolgt.

Großes Hauptquartier, 27. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Neben der Kathedrale von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen. Ein Munitionslager flog in die Luft. In den Argonnen nordwestlich von Vienne le Château wurde ein Grabenstück gestürmt und gegen mehrere französische Gegenangriffe gehalten. — Nachdem wir auf den Maashöhen in den letzten Tagen die Versuche des Feindes sich in den Besitz des ihm am 24. Juni entzogenen Geländes beiderseits der Tranchée zu setzen vereitelt hatten, überraschten wir den Gegner gestern mit einem Angriff auf den Höhenrücken hart südwestlich von Les Eparges. Er war nach kurzem Kampf in unserer Hand. Der Gegner machte während der ganzen Nacht Anstrengungen, den Rücken wieder zu nehmen. Alle seine Angriffe schlugen fehl. Die Angaben in der amtlichen französischen Mitteilung vom 26. Juni über Fortnahme von 4 deutschen Maschinengewehren bei Van de Satt ist erfunden. Der Feind ist nach seiner Niederlage dort nirgends bei seinen Gegenangriffen auch nur bis in die Nähe der von uns eroberten Stellungen gekommen. Geringfügig hat unsere Beute sich auf 268 Gefangene, 2 Revolver-Kanonen, 5 Maschinengewehre, sieben größere und kleinere Minenwerfer erhöht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Veränderungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben nach harten Kämpfen die Höhen des nördlichen Dniestr-Ufers zwischen Dutaczow und Chodorow (nordwestlich von Halicz) gestürmt und in der Verfolgung die Gegend von Prehorow (halbwegs Jurawno-Rohatyn) erreicht. Feindliche Stellungen nordwestlich von Rawka-Ruska wurde von Panzertruppen genommen. Wir machten dabei 3300 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Auch bei dieser Gelegenheit wandten die Russen ihren Brauch, unsere Truppen durch Winken mit weißen Tüchern heranzulocken, um sie dann niederguschießen, an. Diese russischen Truppenteile wurden vernichtet.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M.T.B.

Die Kämpfe bei Plava.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier werden folgende Einzelheiten über die Kämpfe bei Plava gemeldet:

Erst nachträglich gelang es, die Dreistigkeit aufzuklären, mit der der amtliche Bericht des italienischen Generalstabes aus Anlaß der Kämpfe bei Plava von der Wegnahme eines österreichisch-ungarischen Maschinengewehres spricht. Nach eingetretener Kampfruhe wurden bei allen unseren beteiligten Truppen Nachforschungen angestellt, die aber einen völlig unversehrten Bestand an Maschinengewehren ergaben. Erst später stellte es sich heraus, daß ein Maschinengewehr unserer Verteidiger in einer Gefechtsphase wohl von einer vorlaufenden italienischen Abteilung überannt wurde, unmittelbar darauf aber, als unsere Truppen die allumwelt Vorgekommenen zurückwarfen, wieder in Sicherheit war. Beim folgenden Gegenangriff der Dalmatiner Infanterie erbeutete diese dann ein italienisches Maschinengewehr, welches bis heute noch in ihrem Besitz ist. Auf das Verschweigen der Tatsache, daß überhaupt keine Trophäe erbeutet wurde, sowie auf den Umstand, daß ein vorübergehend hinter die italienische Schwarmlinie gelangtes Maschinengewehr gar nicht als „weggenommen“ bezeichnet werden kann, sei hier nicht weiter eingegangen. Zur Charakteristik der italienischen Verluste sei nur noch beigefügt, daß eine am 23. Juni nachmittags bei Globna nächst Plava bis knapp vor unsere Drahthindernisse herangekommene italienische Kompanie nahezu aufgerieben wurde.

Von den glaubwürdigen Aussagen Gefangener abgesehen, liegen in dem etwa 1200 Meter breiten Angriffsfeld 3000 unbestattete tote Italiener. Unsere Gesamtverluste an Toten, Verwundeten und Vermissten erreichen bei weitem nicht diese Zahl. In den Kämpfen bei Plava mußten unsere Truppen auch mit betrunkenen Italienern kämpfen, was an Gefangenen und Verwundeten einwandfrei festgestellt ist. Auch fand man in den Selbsttötungs-Schnapsresten.

Russische „Menschlichkeit“.

Ein russisches U-Boot torpediert einen holländischen Dampfer.

Aus Stockholm wird gemeldet: Der holländische Dampfer „Ceres“ ist außerhalb der Gewässer von Stockholm bei der Insel Soederarm gesunken. Er ist von einem russischen Torpedoboot torpediert worden. Die Besatzung von 25 Mann ist gerettet und in der kleinen schwedischen Hafenstadt Norrtelje gelandet. Die Schiffspapiere sind gerettet. Das russische Torpedoboot hat nach der Explosion keinen Versuch gemacht, der Besatzung der

„Ceres“ Hilfe zu leisten. Der Dampfer war 2000 Tonnen groß und führte keine Ladung.

Nach anderen Meldungen besteht die Möglichkeit, daß das Schiff nicht torpediert wurde, sondern auf eine Mine lief. Das unmenschliche Verhalten des Kapitäns des russischen Torpedobootes bliebe trotzdem bestehen. Das Boot war in unmittelbarer Nähe des sinkenden Holländers und hätte ihm auf jeden Fall zu Hilfe kommen müssen.

Deutsch-englischer Schwerverwundeten-Austausch.

Berlin, 27. Juni.

Der Austausch der schwerverwundeten Deutschen und Engländer beginnt am 28. Juni 1915 von Brüssel aus. Die aus englischer Gefangenschaft zurückkehrenden Deutschen treffen in einem Lazarett etwa am 30. Juni in Aachen ein. Sie werden in dem dortigen „Austausch-Verwundetenlazarett Lochnergarten“ untergebracht werden und Anweisung erhalten, sofort ihren Angehörigen Nachricht von ihrem Eintreffen zu geben.

Ein Vergleich zwischen Westen und Osten.

Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt u. a.: Sehr auffallend ist ein Vergleich in der Verschiedenheit der Ergebnisse, die durch die Kriegshandlungen von Madensens in Galizien und von Joffe im Westen erzielt wurden. Was den Deutschen, Österreichern und Ungarn in Galizien gescheit ist, das war auch das Ziel der Joffeschen Offensive in Frankreich. Bei dem Vergleich beider Operationen wächst der Erfolg der deutschen Seeresführung ins Riesenhafte, und um so klarer hebt sich der völlige Mißerfolg der französischen Offensive im Westen dagegen ab. Während die Russen nach wochenlangen Kämpfen nahezu aus ganz Galizien herausgeworfen wurden, stehen die Deutschen am Schluß der Joffeschen Offensive noch immer fest in ihren alten Stellungen. Wenn man dies überlegt, muß man zugeben, daß gegenwärtig die Deutschen auf allen Fronten ihren Feinden überlegen sind.

Kleine Kriegspost.

Wien, 26. Juni. Der König von Bayern ist im österreichischen Hauptquartier auf dem östlichen Kriegsschauplatz eingetroffen und begeistert empfangen worden.

Wien, 26. Juni. Die russische Regierung hat 10 000 Juden als der Sympathien für Deutschland verdächtig aus dem Gouvernament Kurland ausgewiesen. In der Stadt Wilna allein beträgt die Zahl der ausgewiesenen Juden 7000.

Wien, 26. Juni. Die Russen haben den Bamberger Bürgermeister Rukowski sowie seine beiden Stellvertreter und andere hervorragende Persönlichkeiten als Geiseln fortgeschleppt.

Quano, 26. Juni. Der Kassierer des Zollamts in Benedikt ist verhaftet worden. Er hat, soweit bisher festgestellt werden konnte, mehr als eine halbe Million Lire unterlagern.

Genua, 26. Juni. Die Riviera di Ponente wurde von einem schweren Wollenbruch heimgesucht. Mehrere Stadtviertel Genuas wurden überflutet, zahlreiche andere Städte litten gleichfalls sehr schwer.

Verliert Venizelos an Boden?

Verschiebungen in Griechenlands innerer Politik.

Berlin, 26. Juni.

Sei es, daß die wachsende griechische Empfindlichkeit gegen die Übergriffe namentlich Italiens auf griechische Interessengebiete dem ehemaligen Ministerpräsidenten den Boden abgräbt, sei es, daß andere Einflüsse ihre Rolle spielen — jedenfalls kann man heute nicht mehr von der unbedingt nachdenkenden zweiten Herrschaft Venizelos sprechen. Die Venizelos-Partei wird tatsächlich dadurch geschwächt, daß die Partei des früheren Ministers Nallis zur Regierungspartei übertritt, da zwischen Nallis und Venizelos Meinungsverschiedenheiten auftraten. Nallis hatte der Venizelos-Partei seine Unterstützung nur für den Fall zugesichert, daß das Fernbleiben Venizelos' vom politischen Leben auch von Dauer sei. Da Venizelos aber beabsichtigt, sich wieder politisch zu betätigen, hat Nallis hieraus die Folgerungen gezogen. Venizelos hat gerichtliche Klage gegen Nallis erhoben, da dieser behauptet haben soll, Venizelos wolle das Thronfolgegesetz verändern.

Große Aufregung wurde in diesen Tagen in Athen nachgeworfen durch die Nachricht, daß die Italiener eine systematische Ausrottung des griechischen Elements betrieben. Die Schwierigkeiten, welche den Griechen von den italienischen Behörden gemacht würden, seien nicht mehr auszuhalten.

Auch der Hinweis des italienischen Gesandten zu Athen in einer Rede bei einer Schulfeier von der Möglichkeit eines Verbleibs des Dodekanes unter italienischer Souveränität und möglicher anatolischer Eroberungen rufte starke Verstimmung hervor. Man traut Italien nicht über den Weg und seinen Bundesgenossen nicht viel mehr.

Ob allerdings Gerüchte einigermaßen Recht haben, die von einer Befreiung Venizelos' sprechen und von seinen Absichten, falls er die Regierung in die Hand bekommt, andere Bahnen zu wandeln, die zu Verständigungen mit den Zentralmächten führen, muß dahingestellt bleiben. Athener Blätter bringen allerdings die Nachricht, Venizelos habe geäußert, er wolle kein neues Kabinett bilden, da er die Unmöglichkeit einsehe, daß Griechenland seine Neutralität aufgeben.

Vorläufig wird man gut tun, allen solchen Meldungen gegenüber die nötige Reserve zu wahren — Leute, wie der vielgewandte Herr Venizelos sind stets mit Vorsicht zu genießen. Daß er heute einseht, daß die Dinge nach dem Zusammenbruch der Russen in Galizien ganz anders liegen, als zu den Zeiten seiner kriegerischen Trompetenstöße vor seinem Rücktritt, ist gern zu glauben.

lokales und Provinzielles.

Salver, 28. Juni 1915.

1746 Pädagog Joachim Heinrich Campe geb. — 1779 Maler Raphael Mengs gest. — 1798 Romanschriftsteller Heinrich Goring (Pseudonym Willibald Alexis) geb. — Italienischer Dichter Giacomo Graf Leopardi geb. — 1831 Deutscher Staatsmann Karl Freiherr vom und zum Stein gest. — 1854 Eroberung Albens durch die Preußen. — 1866 Sieg der Preußen bei Gitschin. — 1873 Dichter Wolfgang Müller v. Königswinter gest. — 1904 Maler Karl Breitbach gest.

○ Neues Dauerfutter. Die für Landwirte und Viehzüchter wichtige Frage, ob die Verfütterung des Panfensinhalts geschlachteter Tiere an Schweine möglich ist, erhält jetzt eine neue Beleuchtung durch folgende Bekanntmachung des preussischen Landwirtschaftsministers: Die Verfütterung des auf den Schlachthöfen anfallenden Inhalts des Panfens der geschlachteten Wiederkäuer für Futtermittel zu verwenden, haben bekanntlich zu recht günstigen Ergebnissen geführt, doch sind zur Durchführung des Verfahrens Anlagen erforderlich, die einen erheblichen Aufwand an Zeit und Kosten verursachen. Wenn sich auch heute schon vorzusehen läßt, daß im Laufe der Zeit in allen besser eingerichteten Schlachthöfen Vorrichtungen getroffen werden, die eine bessere Verwertung nicht nur des Panfensinhalts,

Warschauer Stimmungen.

Unzufriedene Polen.

Die Warschauer Polen hegen einen tiefen Groll und ein berechtigtes Misstrauen gegen die russische Regierung — das ist der Kern eines Warschauer Briefes, den ein begeisterter Freund des Bierverbandes, ein französischer Schweizer, an das „Journal de Genève“ richtet: „Man sieht hier viele Flüchtlinge in den Straßen“, schreibt er. „Man erkennt sofort die Buerinnen aus der Gegend von Lomitsch an ihrer Tracht mit den grellbunten — roten, grünen und gelben — Streifen. Eine ganze Gruppe solcher Buerinnen steht stumm vor dem alten Königsschloß in der Krakauer Vorstadt.“

Scharen von russischen Soldaten lustwandeln in den Straßen. Sie gehen in Reihen und halten sich an den Händen wie Kinder, die Furcht haben, daß sie sich verlieren könnten. Viele von ihnen sind Bauern aus dem Ural oder aus der Wolgagegend, die noch niemals eine größere Stadt gesehen haben. Kein Wunder, daß sie alles mit offenem Munde begaffen. Die Warschauer haben seit dem Beginn des Krieges gar vielerlei Soldaten durch ihre Stadt ziehen sehen, Kosaken, Sibirier, Kirgisen. Sie haben ihnen immer eine gute Aufnahme bereitet, und die Damen der polnischen Gesellschaft pflegen die Verwundeten mit einer bewundernswerten Eingebung. Offiziere und Soldaten sprechen denn auch von ihren polnischen Gastgebern mit aufrichtiger Achtung. Diesen Russen dürfte man jedenfalls nicht mit einem ironischen Lächeln sagen, daß die bekannte Proklamation des Großfürsten Nikolaus doch nichts weiter ist als ein geschickter Schachzug, wie man das in gewissen politischen Salons der Stadt Petersburg mehr als einmal zu hören bekommt. Es bleibt aber trotz dem wahr, daß die kaiserlich russische Beamtenschaft den Polen die ohnehin nur winzigen Zugeständnisse, die man ihnen vor dem Kriege schon gemacht hat, in kniender Weise einzeln wieder „abknöpft“. In feierlicher und beinahe pompöser Weise bewilligte man den polnischen Städten als Ostergeschenk das Recht, eine eigene Stadt-

verwaltung nach dem Vorbild der echt russischen Städte zu haben. Die Verfügung ist aber inwischen so eingeschränkt worden, daß ein polnischer Stadtrat aus eigener Machtvollkommenheit allerhöchstens über einen neuen Droschkentarif oder über die Besuchsstunden für ein städtisches Museum wird beraten dürfen, und selbst Beschlüsse solcher Art sollen nur dann gültig sein, wenn der Gouverneur nicht sein Veto einlegt. Bei den Beratungen muß Russisch gesprochen werden, wenn ein anwesender Beamter es fordert; die polnische Übersetzung soll auf besonderen Antrag als eine Ergänzung zu dem russischen Text des amtlichen Protokolls „geduldet“ werden. Was das Schulgesetz angeht, so sind die Zugeständnisse, die man, der Not gehorchend, gemacht hat, ebensowenig ernst zu nehmen, und die polnische Sprache ist an den staatlichen Schulen und an der Universität genau so verboten wie früher. In den Privatschulen durfte schon vor dem Kriege ein Teil des Unterrichtes in polnischer Sprache erteilt werden, aber die Schüler konnten an solchen Anstalten keine Reife- und Abschlussprüfung machen. Jetzt dürfen die Schüler dieser Privatschulen eine Prüfung in russischer Sprache ablegen und dann (was ihnen früher gleichfalls verweigert war) eine russische Hochschule besuchen. Viel ist damit nicht getan, denn die polnischen Patrioten werden die Warschauer Universität, solange sie russisch bleiben wird, genau so in Verzug erklären, wie sie es bisher getan haben.

Kurz und gut, Rußland hat es auch jetzt nicht verstanden, das Vertrauen des polnischen Volkes zu gewinnen. (RK.)

Bunte Zeitung.

Der Geld. In der Zahnärztlichen Rundschau erzählt ein Berliner Zahnarzt folgendes Erlebnis mit einem Patienten. Dieser, ein Unteroffizier eines Garderegiments, kam in die zahnärztliche Abteilung des Berliner Garnisonlazarets mit der Bitte, ihm Zahnschmerzen zu beseitigen. Als der Arzt nach Untersuchung ihm erklärte, daß mehrere

Zähne gezogen werden müssen, fragte der Patient stotternd, ob ein anderer Weg möglich sei. Auch die Versicherung, daß eine Injektion die Operation schmerzlos machen werde, kann ihn nicht trösten. Er steht von seinem Stuhl auf und sagt: „Ich werde mir die Sache noch bis morgen überlegen.“ Als die assistierende Schwester dem furchtsamen Patienten die Serviette abnimmt, erblickt der Arzt auf dem Wassenrock das Eisene Kreuz II. und I. Klasse. Befragt, wie er diese Auszeichnungen erworben habe, zeigt der Mann, der sich vor dem Schmerz einer Zahnoperation fürchtet, einen Brief, in dem ihn sein Oberst zur Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse beglückwünscht. Nachdem er schon in früheren Gefechten durch tapferes Verhalten sich das Eisene Kreuz II. Klasse erworben, habe er im Gefecht von St. Leonhard am 26. September 1914 gezeigt, was ein von höchstem Mut, eiserner Willenskraft und schönstem Pflichtgefühl befehlter Soldat leisten kann. Mit schwerem Bauchschuß sei er noch zu seinem Kompanieführer herangetroffen, habe ihn auf eine empfindliche Plankierung aufmerksam gemacht und auch den empfangenen Befehl noch übermittelt, wobei er noch mehr verwundet worden sei. — Ein Held, ein wahrer Held und fürchtet sich vor dem Ausziehen eines Zahnes.

Das Verlenhalsband des russischen Kriegsgefangenen. Wie aus Salzburg gemeldet wird, wurde einem dortigen Goldarbeiter eine prächtige goldene, mit Edelsteinen besetzte Halsbandschleife zum Kauf angeboten. Eine Untersuchung stellte fest, daß sowohl die Schleife, wie das dazu gehörige Verlenhalsband im Gesamtwerte von 100 000 Kronen sich in den Händen eines russischen Soldaten befand, der in einem Gröbster Gefangenenlager interniert ist. Der Russe gab auf Befragen an, das Verlenhalsband in Galizien in einem Schlosspark nach einem Kampf „gefunden“ zu haben. Das Lagerkommando ist zurzeit bemüht, die rätselhafte Angelegenheit aufzuklären.

Schalksmüller T.-V. e. V.

Zur Beteiligung am Begräbnis des Turngenossen

Fritz Bölinghaus

wollen die Mitglieder Dienstag nachm. 1/4 Uhr vollzählig am Vereinslokalen Hussor antreten.

Der Vorstand.

Wegen anhaltender hoher Futterpreise sind wir genötigt, die Milch ab 1. Juli ds. Js. von 20 Pfg. das Liter auf 22 Pfg. zu erhöhen.

Oberbrügge, 28. Juni 1915.

Rob. Wehner

Fritz Wülfrath

Carl Budde

Wilh. Friemann.

Größere und kleinere Mengen

Milch

nach Elberfeld u. Barmen zu Verbandspreisen das Liter zu 18 Pfg.

zu liefern gesucht.

Näheres erteilt Emil Tacke, Kreimendahl, Post Schwenke.



Zwei schöne zuverlässige Zuchochsen

und eine

fette Kuh

stehen zum Verkauf.

Christian Freje, Neuenhaus bei Garthausen.

Für unsere Krieger

empfehle:

Tabak

Zigarren

Zigaretten

Chokoladen

Pfefferminzpastillen

Eutol Bonbons

Kakao-Milch

cc. cc. cc.

Max Laifle, Oberbrügge.

Camembertkäse

Doppelrahmkäse

Kräuterkäse

Edamkäse

Schweizerkäse

Geheimratskäse

in 1 Pfd.-Stücke

Ernst Neuser, Halver.

FUTTERMITTEL

empfehle

C. Zimmermann, Ohl, Bez. Cöln

Nachruf!

Am Samstag nachmittag verschied nach langem Leiden der Turngenosse

Fritz Bölinghaus.

Wir verlieren in ihm ein Mitglied, welches stets reges Interesse für die Turnsache bekundete und wird ihm der Verein noch besonders für treueste Pflichterfüllung als Vereinsbote ein ehrendes Andenken bewahren.

Schalksmüller Turnverein e. V.

Ernteflächenhebung Anfang Juli 1915.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 10. Juni 1915 R. G. Bl. S. 331 findet in der Zeit vom 1. bis 4. Juli eine Erhebung über die Ernteflächen folgender Fruchtarten statt:

Winterweizen, Sommerweizen, Spelz (Dinkel, Tessen) sowie Emmer und Einkorn (Winter- und Sommerfrucht),

Winterroggen, Sommerroggen, Gerste (Winter- und Sommerfrucht), Gemenge aus Getreidearten vorstehender Arten, auch mit Hülsenfrüchten,

Hafer allein, Hafer im Gemenge mit Getreide oder Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Wicken usw. zusammen).

Es sollen die Ernteflächen der aufgeführten Getreidearten und der Kartoffeln insoweit festgestellt werden, als diese feldmäßig angebaut sind; Kartoffeln in Gärten usw. bleiben also außer Betracht.

Die Erhebung erfolgt im Kreise Altena in der Weise, daß Zähler die einzelnen Betriebsinhaber oder die Stellvertreter von Betriebsinhabern aussuchen, die Angaben von ihnen einfordern und in eine Liste eintragen.

Die Ernteflächen sind, für jede der aufgeführten Fruchtarten getrennt, in preußischen Morgen (zu 1/4 Hektar) anzugeben, die anzugebenden Betriebsinhaber oder ihre Stellvertreter verpflichte ich hiermit alle notwendigen Angaben sofort nach bestem Wissen und Gewissen zu machen. Sie sind gehalten sich vorher auf die Angaben gewissenhaft vorzubereiten, jedoch sie ohne Zeitverlust für den Zähler sofort Auskunft geben können.

Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Personen (Zähler) sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben die Grundstücke der zur Angabe Verpflichteten zu betreten und Messungen vorzunehmen, auch hinsichtlich der Größe der landwirtschaftlichen Güter oder einzelner Grundstücke Auskunft von den Gerichts- oder Steuerbehörden einzuholen.

Anzeigepflichtige, bei denen bis zum 4. Juli kein Beauftragter (Zähler) gewesen ist, werden hiermit verpflichtet am 5. Juli dem Bürgermeister oder Amtmann ohne Weiteres die erforderlichen Angaben schriftlich zu machen.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die vorläufig die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind nicht oder wesentlich unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die fahrlässig die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Altena, den 25. Juni 1915.

Namens der Bürgermeister und Amtmänner

Der Königliche Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Die unter dem Rindviehbestande des Landwirts Otto Völsch zu Höfinghausen ausgebrochene Maul- u. Klauenseuche ist erloschen.

Meinerzhagen, den 26. Juni 1915.

Der Amtmann: J. B.: Krugmann, Beigeordneter.

Baterländischer Frauen-Verein zu Halver.

Bei uns sind weiter eingegangen

a) für das Rote Kreuz:
aus Kirchentafeln 86,75 Mk.
durch Frä. Marie Berghaus, Oberbrügge 7,87 „
von einem Kriegsvortrag auf der Fuhr 12,— „
von N. N. 3,— „
von Frau Dornbach, Dornbach 5,— „
aus Sammelbüchern 56,72 „
von N. N. altes Leinen
von N. N. 2 Stöcke für Lazarette

b) von der Gemeinde Halver für Kriegsgemeindepflege 100,— „
An die Kreisstelle vom Roten Kreuz in Altena wurden als 16. Rate abgeschickt 171 34 Mark, 2 Stöcke und Leinen. Für die Kriegsgemeindepflege wurden weiter ausgegeben 81,60 Mark.

Halver, 26. Juni 1915.

Der geschäftsführende Vorstand.

Amtssparkasse Lüdenscheid.

Sauerfeldstraße 14. Postfachkonto 12944 Cöln.

Einlagezinsfuß bei tageweiser Verzinsung — auch in der Scheid- und Kontokorrentabteilung — 4%. Aufbewahrung von Sparbüchern und der Wertpapiere über die Kriegaanleihe.

Zahlstelle in Schalksmühle bei Herrn Ernst Krägeloh

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zweite des Roten Kreuzes gingen weiter bei mir ein von:

Herrn Professor Geibel, Lüdenscheid 10,— Mk.
Frau Simon, Altena 1,— „
für allen Gummi von Tannenbaum, Hannover 70,55 „
Spendenzweier Italiener, überreicht vom Vorsteher

Herrn Panne, Walbert 35,— „
Christl Vereinigung in Besele b. Wiblingwerde 10,— „
Ungeannt 1,— „

Herrn J. P. Selbach, Hohenlimburg 25,— „
Kommanditgesellschaft Eduard Vohloh, Werdohl 250,— „
N. N. 3,— „

für Ostpreußen von:

Herrn Dr. S. 5,— „
Herrn August Vohloh b. Altroggenrahmede 10,— „
für die Gefangenen in Feindesland von:

Herrn Regierungsrat Schoenau 25,— „
für den Lazarettzug der Kreise Altena pp von:

Beitrag der Stadt Pleitenberg, überreicht von Herrn Bürgermeister Köhler 600,— „
Kommanditgesellschaft, Eduard Vohloh, Werdohl 250,— „

für erblindete Krieger von:

Herrn Pfarrer Geissen, Brügge, Sammlung bei einer Taufe 6 50 „
Sammlung in der Gemeinde Königsahl, überreicht vom Herrn Gemeindevorsteher Haarthaus 321,10 „

für die Kaiser-Wilhelm-Spende Deutscher Frauen von: Sammlung in der Gemeinde Rierspe, überreicht vom Herrn Amtsbeigeordneten Homrighausen 595,—

Ferner wurden in der Zeit vom 1. März bis 31. Mai cc., folgende Liebesgaben im Lazarett am Bennestein abgegeben: 48 Eier von Herrn Amtmann Thomas, Halver, 50 Eier von Frau Aufseher Winter Rittersgut, Bisterhof b. Walbert i. W. 30 Eier von Frau Aufseher Winter zum Joh. Kranenhaus, ferner diverse Kuchen, Torten, eingemachte Früchte, frisches Gemüse, Rotwein und Mineralwasser.

Altena, den 25. Juni 1915.

Der Landrat: Thomee.

Milchversandscheine

empfehle die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Landsturm 1896

Mittwoch, den 30. Juni cr.

8 Punkt 6 Uhr

bei Herrn C. Fasbender

Antreten

zum Abmarsch nach Brügge.

Der Hauptmann.

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Diejenigen Mitglieder, welche mit dem halbjährlichen Beitrag noch im Rückstand sind, werden hiermit ersucht, denselben umgehend an unsern Kassenschreiber zu entrichten.

Der Vorstand.

Wasserglas

zum Eiereinlegen

wieder eingetroffen

Ernst Neuser, Halver.

Frische Landeier

empfehle

Fritz Bangert, Halver.

Empfehle

Tapiscamehl

Kartoffelmehl

Haferflocken

Stangenmehl

Banndmehl

Sternmehl

Fadenmehl

Eiergraupe

Hörchen

Pflaumen

Mischbrot

Flodwurf

Mettwurf

Sauerbrant

Palmin

Kunstseife

Badöl

Salatöl

Dudolf Johann,

Garthausen.

Feldpostschachteln

hält stets vorrätig

Max Laifle, Oberbrügge.

la. Kunsthonig

in Paketen zum selbst bereiten von Honig.

Erfolg überraschend.

Max Laifle, Oberbrügge.

Frische Erdbeeren,

Kirschen, Apfelsinen

empfehle

Fritz Bangert, Halver.

Rucksäcke

in allen Größen und Preislagen empfehle

Wilh. Bell jr., Halver.